

da sie andere Weide haben; geschieht es in nassen Zeiten, so fehlt jener Geruch und Staub, welcher von den Blüthen herrührt und in heißen Tagen die Wälder wie in einen Nebel einhüllt.

119. Obnerachtet sich die Erhaltung einer Schäferei auf die Beschaffenheit der Weide hauptsächlich begründet, so scheint man doch zu ihrer Verbesserung im Ganzen noch wenig gethan zu haben. Man nimmt, was die Natur gibt, und wie es die Verhältnisse verstaten, ohne derselben die nöthige Unterstützung angedeihen zu lassen. Es ist darum kein Wunder, wenn die Weide von Jahr zu Jahr weniger hergiebt und selbst in Ansehung der Pflanzen verschlechtert wird. Statt das nächste und sicherste Mittel, die Verbesserung, in Anwendung zu bringen, schlägt man für sich und das Ganze nachtheilige Wege ein, um die Schafnutzung zu erhöhen. Hier hält man schädliche Mißbräuche fest, die einst unter ganz andern Verhältnissen aufkamen, und endlich durch Gewalt Bürgerrecht erhielten, dort hindert man den Nachbar, sein von Zeit zu Zeit immer höher versteuertes Grundstück, Acker, Wiese und Holz, so zu benutzen, als die nach und nach erlangten Kenntnisse es zulassen und das Bedürfniß erfordert. Doch wozu einer Erwähnung der Hutzgreuel, deren Nachtheil mit Nachdruck öfters geschildert ist, und die im Ganzen die verblendeten Machthaber unserer Zeit mehr, als die der Vorzeit schänden. Ehre den Wohlthätern, die selbst mit Aufopferung der Welt durch Thatfachen zeigten, daß man den Zweck ehrfamer erreichen könne, wenn man nur guten Willen und Sachkenntniß zu seinem Erbtheile hat.

Eine Weide wird verbessert, wenn die Hindernisse gehoben werden, die entweder den Wuchs der Pflanzen beschränken oder diese ungesund machen, und wenn statt der schlech-